

Mondschein und die Farben der Stadt

Fackelwanderung über den nächtlichen Melatenfriedhof

VON JOHANNA TÜNTSCH

Lindenthal. Der Mond, der zwischen den Wolken hindurch auf den finsternen Melatenfriedhof blickte und die kahlen Äste der Bäume als schwarze Silhouetten zeigte, war fast voll. Gelegentlich verursachte ein Windstoß ein leichtes Rascheln – sei es im verbliebenen Laub oder in den mit Helium gefüllten Ballons, die rot-weiß über einem Grab tanzten. Darüber wacht nicht etwa einer der vielen Engel, sondern die Statue eines Geißbocks: Hier ruht Moritz, der Sohn des früheren FC-Vizepräsidenten Markus Ritterbach.

Seine letzte Ruhestätte war eine von vielen Stationen, zu denen Günter Leitner seine Zuhörer führte. Unter dem Motto „Licht des Erinnerns im Dunkel des Vergessens“ bot die Genos-

Jetzt brennen verstärkt die Grablichter, aber die sieht man tagsüber gar nicht richtig.

Lutz Pakendorf,
Kölner Friedhofsgärtner eG

senschaft Kölner Friedhofsgärtner eine Führung im Fackelschein an.

„Wir bieten diesen Fackelzug traditionell nach Allerheiligen an“, berichtet Lutz Pakendorf, geschäftsführender Vorstand der Genossenschaft, und erklärt auch, warum es ein Gang im Dunkeln sein soll: „Jetzt brennen verstärkt die Grablichter, aber die sieht man tagsüber gar nicht richtig.“

Lebensraum für viele Tiere

Erst wenn sich die Nacht über die Stadt gelegt hat, kommen sie zur Geltung und zeigen, je nach Art der kleinen Lampen, ihr rotes oder weißes Licht – mal einzeln und versteckt, im Schatten eines Grabsteins, hinter den gusseisernen Absperrungen, die einige der Gräber umranden, oder auch als kleines Lichtermeer, das ein Urnenfeld festlich erstrahlen lässt.

Rot und Weiß: Dass die Farben der Stadt auch jene sind, in denen in Köln wie an vielen anderen Orten der Welt die Grablichter gehalten sind, ist Zufall. Und doch ist es ein I-Tüpfelchen, das für den Rundgang mit Leitner wie gemacht scheint. Denn er holt mit seinen Anekdoten den Karneval, die Eitelkeiten verstorbenen Kölner und viel Stadtgeschichtliches an diesen Ort, dessen Ruhe sonst nur durch den Verkehrslärm der umliegenden Straßen gestört wird. Sei es ein Seitenhieb gegen Mil-



Kunsthistoriker Günter Leitner (linkes Foto, mittig) führte über Melaten und zeigte unter anderem, welche Gruft derzeit leer steht (rechts).
Fotos: Tüntsch



lowitsch, „der es irgendwie geschafft hat, in seiner Biographie zu implementieren, dass, wer ihn nicht kennt, kein echter Kölner ist“, oder auch die Erzählung, dass eine Amsel die Kirche St. Aposteln aufgesucht habe, als dort die Exequien für Willi Ostermann gehalten wurden: Die Trauergäste hätten sich dadurch gleich an Ostermanns „Möschchen der Köch“ erinnert gefühlt.

„Wir möchten mit diesen Führungen die Menschen für die

Friedhöfe interessieren“, so Pakendorf: „Viele merken gar nicht, was für Juwelen das sind.“ Stadtweit gebe es 55 Friedhöfe mit einer Fläche von insgesamt 482 Hektar: Sie seien nicht nur Orte der Trauer und des Gedenkens, sondern würden auch von Spaziergängern aufgesucht und böten darüber hinaus einen ungestörten Lebensraum für viele Tiere, wie seltene Vogelarten, Siebenschläfer oder Kaninchen.

Letztere haben sich auf den

Friedhöfen übrigens so üppig entwickelt, dass sie nun gejagt werden: „Aus Sicht von Tierfreunden klingt das grausam, aber im Herbst ist das üblich, und es wird auch danach noch viele Kaninchen auf den Friedhöfen geben“, verspricht Pakendorf. Nächtliches Rascheln im Unterholz zwischen den Gräbern ist also keineswegs gruselig, sondern eher ein Anzeichen dafür, dass sich hier gerade Hase und Maus Gute Nacht sagen.